

NORDKOREA

BERNHARD SELIGER ||

Nordkorea taucht bei internationalen Berichten über die religiöse Freiheit weltweit stets auf dem letzten Rang oder einem der letzten Ränge auf. Generell bleiben Menschenrechte den Menschen in Nordkorea verwehrt, dazu gehört auch die Religionsfreiheit. Unter den Religionen werden aber besonders die christlichen Religionen verfolgt, denn die Bibel wird von der kommunistischen Führung aufgrund ihrer Lehren, die wie noch zu erläutern sind, oft im Gegensatz zu den kommunistischen Doktrinen stehen, besonders gefürchtet.

Der tatsächliche Anteil der Bevölkerung, der einer Religion angehört, ist schwierig zu bestimmen, denn Nordkorea will internationale Kritik vermeiden, indem die Diktatur versucht, im Zuge der Propaganda auch ein besseres Bild der Religionen im Land nach außen zu tragen. Die Religionsgruppen, die heute existieren, sind staatlich organisiert, kontrolliert und mehr oder weniger nur zur Schau da. Gläubige leiden immer noch unter Verfolgung und deswegen sind es oft nur Gruppen aus zwei oder maximal drei Personen, die sich zum gemeinsamen Beten im Untergrund treffen.¹

Verschiedene Quellen gehen jedoch davon aus, dass sich in Nordkorea heutzutage etwa 10.000 bis 13.000 Protestanten und etwa 3.000 Katholiken befinden. Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,06 bis 0,07%. Neben den christlichen Religionen existieren der Buddhismus und der Cheondogyo in Nordkorea.²

Wie konnte es zu diesem extremen Rückgang der Religionszugehörigkeit in Nordkorea

kommen? Vor der Machtübernahme durch die kommunistische Arbeiterpartei unter Kim Il-Sung hatte Nordkorea als besonders christlicher Teil Koreas gegolten; Pjöngjang trug den Beinamen „Jerusalem des Ostens“. Auch wenn das wohl übertrieben klingt, war die Anzahl der Christen in Nordkorea besonders groß. In der Zeit nach 1945 verfolgte der Staat die Christen gnadenlos, sogar der Besitz von Bibeln kann bis heute zur Verurteilung in Konzentrationslager führen. Mit der Befreiung von Japan 1945 schränkte der Norden Koreas die Religionsfreiheit ein, um die Kontrolle und den Einfluss des Sozialismus zu stärken. Während zunächst noch die Religionsgemeinschaften, darunter u.a. das deutsche Benediktinerkloster in Tokwon bei Wonsan, weiterbestehen konnten, entwickelte sich die Einschränkung bis Ausbruch des Koreakriegs zur Unterdrückung aller Religionen. Nordkoreanische Quellen beziffern den Anteil der Menschen, die unmittelbar nach 1945 einer Religion angehörten, auf 22,2%, wobei Wissenschaftler in Südkorea von einem deutlich höheren Anteil ausgehen.³ Diese 22,2% waren laut nordkoreanischen Angaben in folgende Konfessionen unterteilt: Den größten Anteil machten Chondoisten, eine indigene Religion, mit etwa 16% aus, danach kamen Buddhisten mit etwa 4%. Die restlichen 2,2% gehörten einer christlichen Religion an, wobei hier den größten Teil die Protestanten mit etwa 2% darstellten. Tatsächlich war es wohl eher so, dass die Buddhisten eine Mehrheit im Land stellten, während der größte Teil der restlichen Bevölkerung anderen Religionen anhing. Die anfängliche Einschränkung und die spätere Unterdrückung hatten zur Folge, dass vor dem

Koreakrieg viele gläubige Nordkoreaner in den Süden Koreas flüchteten. Weitere Teile der Gläubigen wurden im Koreakrieg oder danach umgebracht, einige entschieden sich aufgrund der Verfolgung, ihren Glauben ganz aufzugeben. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass sich die Zahl der Gläubigen dezimierte und sich ihr Anteil an der Bevölkerung seit 1970 unter 1% befindet.⁴

Die Kirchenverfolgung in Nordkorea lässt sich in sechs Phasen einteilen.⁵ Direkt nach der Befreiung begann eine Periode, in der der Staat die religiöse Freiheit beschränkte. Ab etwa 1949 kann man von einer richtiggehenden Unterdrückung der Religionsfreiheit sprechen. Nach dem Koreakrieg (3. Phase) waren die Religionen als eigenständige Organisationen ausgelöscht. Ab etwa Anfang der 1970er Jahre versuchte Nordkorea, bestimmte religiöse Organisationen zuzulassen, um einerseits eine Fassade der Religionsfreiheit zu kreieren, andererseits aber auch, um aus diesen Organisationen politisches wie wirtschaftliches Kapital zu schlagen. Insbesondere die protestantische Kirche wurde benutzt, um in Kooperation mit bestimmten südkoreanischen protestantischen Gruppen Propaganda für Nordkorea zu machen. Ab Ende der 1980er Jahre, vor allem auch in Zusammenhang mit den Weltfestspielen der Jugend, ließ das Regime bestimmte Kirchen zu. Es gibt derzeit vier Kirchen in Pjöngjang, darunter je eine katholische und russisch-orthodoxe und zwei protestantische. Diese sind aber im wesentlichen Propagandainstrumente Nordkoreas, das wie jeder der früheren sozialistischen Staaten offiziell Religionsfreiheit gewährt. Eigenständigkeit haben die Kirchen nicht, bis auf die russisch-orthodoxe, die aber ausschließlich von Russen genutzt wird, nicht von Koreanern. Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es auch wieder stärkere, vom Staat unabhängige (und heftig verfolgte) religiöse Gruppen. Insbesondere an der Grenze zu China bilden ausländische Missionare diese Gruppen, die aus Flüchtlingen bestehen.

Ein Beispiel: Pseudo-Katholizismus oder echte Religiosität? Die katholische St. Marien-Kirche in Pjöngjang

Die katholische St. Marien-Kirche (bekannt unter dem Namen Changchun-Kirche) wurde am 2. Oktober 1988 eingeweiht. Der Staat hat 100.000 Won sowie ein freies Gelände für den Bau bereitgestellt, es hat auch zahlreiche Spenden von Katholiken aus aller Welt, darunter auch aus Südkorea, gegeben, wozu auch Möbel, andere Einrichtungen, Bibeln und Messbücher sowie Bilder von Herz Jesu, Maria und Joseph gehören. Zur Einweihung sandte der Vatikan zwei südkoreanische Priester als Sondergesandte.

Die Zahl der nordkoreanischen Katholiken beträgt etwa 3.000, in Pjöngjang kommen etwa 200 Gläubige zur Kirche. Die Kirche ist neben der Gemeinde in Pjöngjang in eine östliche und eine westliche Abteilung gegliedert, die jeweils einen Direktor der Gesellschaft der Katholiken als Oberhaupt hat, keinen Priester, und wo sich die Gläubigen in Hauskirchen treffen. Die katholischen Gläubigen sind treu im Glauben und haben viel für das Vaterland und die Wiedervereinigung getan (so Kim). Seit dem Bau der Kirche werde dort sonntäglich Gottesdienst gefeiert, oft mit Priestern, die zu Besuch sind, sonst als Wortgottesdienst. Die Teilung des Landes sei sehr negativ, deswegen würden Gläubige in Nord- und Südkorea für die Wiedervereinigung beten. Im Jahr 2003 seien auch nordkoreanische Gläubige in Myongdong gewesen und es habe viele Besuche aus Südkorea gegeben, u.a. von Erzbischof Choi (Seoul), anderen Bischöfen und einmal sogar 43 Priestern. Auch andere prominente Besucher habe es gegeben, wie Billy Graham (amerikanischer Fernsehprediger) und der Misereorvorsitzende Prof. Dr. Sayer. Misereor habe viel für die Kirche getan, u.a. auch ein Projekt zur medizinischen Versorgung gestartet. Man wünsche sich aber eine weitere Verbesserung der Beziehungen. Man wünsche sich die Adressen der katholischen Bischöfe, um besser in Kontakt treten zu

können, auch würde man sich über eine Unterstützung aus Deutschland freuen.

Die nordkoreanischen Katholiken, die praktisch keine Sakramentenspendung mehr kennen, die zu hundert Prozent vom Staat kontrolliert werden und nach weitverbreiteter Auffassung sogar rekrutiert werden, um vor ausländischen Gästen Katholiken zu spielen, haben fast gar nichts mehr mit der Weltkirche gemein. Andererseits kennt man z.B. auch aus China das Phänomen, dass dort die offizielle, staatstreue Kirche durchaus auch Verbindungen zur Untergrundkirche hat. Davon kann zwar in Pjöngjang keine Rede sein, weil es keine Untergrundkirche gibt. Dennoch könnten sich unter den Katholiken durchaus auch echte Gläubige oder Suchende befinden. An der völlig abhängigen Lage der Institution ändert dies allerdings nichts.

Um die massive Christenverfolgung und die Verfolgung jeglicher religiöser Aktivitäten und gläubiger Menschen in Nordkorea verstehen zu können, ist die Beantwortung der Frage hilfreich, warum kommunistische Staaten die Religion schon immer als Gefahr und Bedrohung ansehen. Zu dieser Frage gibt es viele Antworten. Marx und Lenin bemängeln zum Beispiel, dass die Religion an den tatsächlichen Missständen wie der Ungleichheit zwischen Arm und Reich nicht wirklich etwas ändern will, sondern den Status quo mit einem guten Gewissen der Gläubigen und deren Hoffnung auf das Paradies erhalten möchte. Doch die eigentliche Problematik, die die Religion für kommunistische Staaten bedeutet, sind die religiösen Lehren, die oftmals von der kommunistischen Doktrin abweichen. Der Kommunismus setzt aber voraus, dass alle Menschen dasselbe Ziel haben und dementsprechend der Doktrin und der kommunistischen Führung folgen. Ein weiteres Problem ergibt sich, wenn sich dann für den einzelnen Gläubigen die höchste Autorität im Ausland befindet, wie der Papst im Vatikan für die Katholiken. So schließt sich Kim Il-Sung, Gründer der Demokratischen Volksrepublik Korea, Marx und Lenin an und betont, dass Religion unwissenschaft-

licher und längst überholter Aberglaube ist. Desweiteren war für Kim die Religion wie Opium, denn sie mache mit dem Hoffungsprinzip die Menschen lahm und unwillig für die Revolution.⁶ Nordkorea unterscheidet sich aber auch von anderen, vormals kommunistischen Staaten, was erklärt, warum es für dieses Land ganz besonders wichtig war, die Religion völlig auszulöschen: in Nordkorea haben wir es seit Beginn der Machtdynastie durch Kim Il-Sung mit einer abgeschotteten Diktatur einer einzelnen Person zu tun, die die Genossen festigen wollen. Religionen bedeuten Unsicherheit für die Isolation Nordkoreas und die Diktatur Kim Il-Sungs und seiner Nachfolger, die selbst in die Position des Gottes rücken sollen.⁷

Die Religionsfreiheit ist eigentlich in der Verfassung verankert. Doch der Artikel, der die Religionsfreiheit betrifft, ändert sich hin und wieder, wie dem Schaubild zu entnehmen ist. Seit 1992 steht es Bürgern nach Gesetz zu, einen Glauben zu haben, religiöse Einrichtungen zu bauen und religiöse Rituale auszuführen. Die Einladung von ausländischen Organisationen ist jedoch strengstens verboten. Ziel dieser partiellen Öffnung ist es, Unruhen oder gar eine Auflehnung gegen den Staat zu vermeiden. In der Realität ist die Verfolgung von Christen jedoch nach wie vor vorhanden. Augenzeugen und Flüchtlinge berichten von Hinrichtungen aufgrund von Aktivitäten in christlichen Untergrundkirchen.

Jahr der Änderung oder des Inkrafttretens	Vorschriften bezüglich Religion
Verfassung der DVRK 8. September 1948	Kapitel 2: Einfache Rechte und Verpflichtungen der Bürger Artikel 14: Bürger sollen das Recht haben, einen Glauben zu besitzen und religiöse Rituale auszuüben.
Verfassung der DVRK 28. Dezember 1972	Kapitel 2: Einfache Rechte und Verpflichtungen der Bürger Artikel 54: Bürger sollen das Recht haben, einen Glauben zu besitzen und anti-religiöse Propaganda zu betreiben.
Verfassung der DVRK 9. April 1992	Kapitel 2: Einfache Rechte und Verpflichtungen der Bürger Artikel 68: Bürger sollen das Recht haben, einen Glauben zu besitzen. Dieses Recht garantiert ihnen die Möglichkeit, religiöse Stätten zu errichten und religiöse Rituale auszuüben. Niemand darf dieses Recht gebrauchen, um Organisationen von außerhalb des Landes einzuladen oder Unruhe gegen den Staat oder die Staatsordnung zu stiften.
Verfassung der DVRK 5. September 1998	Kapitel 2: Einfache Rechte und Verpflichtungen der Bürger Artikel 68: Bürger sollen das Recht haben, einen Glauben zu besitzen. Dieses Recht garantiert ihnen die Möglichkeit, religiöse Stätten zu errichten und religiöse Rituale auszuüben. Dieses Recht darf nicht gebraucht werden, um Organisationen von außerhalb des Landes einzuladen oder gegen den Staat oder die Staatsordnung Unruhe zu stiften.

Quelle: Yoon, Yeo-sang, Han, Sun-young (2009), S. 24.

Zwei Beispiele aus der NKDB Central Human Rights Database verdeutlichen die tägliche Diskriminierung und Bedrohung von Christen und anderen Religionsgruppen in Nordkorea. Das zweite Beispiel zeigt auch auf, wie staatstreue Denunzianten sich gegen religiöse Menschen richten und oft für deren Verhaftung verantwortlich sind.

„Im Oktober 2005 schmuggelte eine ältere Frau aus einer Region im Norden der Hamgyong Provinz eine Bibel aus China in den Norden. Sie wurde dabei beobachtet,

wie sie zuhause einen Gottesdienst mit ihrer Familie veranstaltete. Sofort wurde sie in ein Gefangenenlager eingeliefert, wo sie später an einer Krankheit starb.“⁸

„Um das Jahr 2002 kam ein jüngerer Bruder einer Frau aus China zurück, er lebte in einer Stadt im Norden der Hamgyong Provinz. Er brachte eine Bibel mit sich. Die Frau zerriss die Bibel sofort, da sie Religion als gefährliches Opium betrachtete. Der Bruder nahm die Seiten und versprach der Schwester, sie selbst zu verbrennen. Später

fand die Frau ein paar Seiten und fragte den Bruder, ob er weiterhin dem christlichen Glauben nachgehen wollte. Ohne ein Wort zu sagen fing er an, ein Gebet aufzusagen. Später wurde er von nordkoreanischen Geheimagenten abgeführt und starb.“⁹

In letzter Zeit versucht das Regime jedoch zum einen durch Propaganda das Bild von mehr Religionsfreiheit ins Ausland zu tragen. Zum anderen werden bei Exekutionen von Gläubigen andere Gründe als die Religion angegeben, da dies scharfe Kritik aus dem Ausland verursachte.

Eines der erstaunlichsten Phänomene dieses langsamen Wandels in Nordkorea ist die Existenz sogenannter Hauskirchen. Nicht nur im Grenzgebiet auf chinesischer Seite, sondern auch in Nordkorea selber mehren sich die Berichte über deren Existenz. Diese sind im Untergrund agierende Kirchen. Statt Bibeln besitzen sie oft nur Abschriften einzelner Bibelabschnitte. Auch der Glauben wird nur in sehr verstümmelter Form weitergegeben und existiert oft auf einer zweiten seelischen Ebene neben einer vom Regime erzeugten Loyalität bzw. Anpassung. Die Situation ist allerdings noch paradoxer: Viele der Untergrundkirchen wurden offensichtlich vom nordkoreanischen Geheimdienst gegründet, um unsichere Elemente von vorneherein kontrollieren zu können. Die dafür angeworbenen Mitarbeiter des Geheimdiensts verraten die Mitglieder ihrer Kirchen, die dann verhaftet werden. Andererseits gibt es wiederum Berichte, wonach diese Geheimdienstleute selber nach einigen Jahren bekehrt werden und dann entweder überlaufen oder in einer regelrechten Doppexistenz leben. Diese Berichte weisen darauf hin, welche psychologischen Verwerfungen das nordkoreanische Regime anrichtet, und wie schwer es wird, diese Verwerfungen nach einer Öffnung des Landes zu heilen.

Seit der Flüchtlingsstrom über die Grenze zu China zugenommen hat, gibt es im Grenzgebiet eine rege Missionstätigkeit von südkoreanischen Priestern, hauptsächlich Protes-

tanten. Deren Anzahl wird auf etwa 30 bis 40 geschätzt. Ihre Aktivitäten unterscheiden sich stark voneinander: einige wollen den Flüchtlingen in China helfen, andere helfen ihnen, nach Südkorea zu kommen, wieder andere bereiten sie auf einen Missionseinsatz in Nordkorea vor, der nicht selten mit dem Tod endet. Deshalb waren die Priester auch immer dem nordkoreanischen Geheimdienst ein Dorn im Auge. Etliche von ihnen wurden bereits Opfer von Mordanschlägen oder Verschleppungen.

Möglichkeiten der christlichen Nordkoreaner, diese Situation selber zu ändern, existieren praktisch nicht. Emigrationsbewegungen sind sehr eingeschränkt in Form der Flucht nach China möglich, auch ein Widerstand ist schwer zu verwirklichen. Christen ziehen sich in den Untergrund zurück, denn auch Unterstützung aus dem Ausland ist bisher nicht vorhanden und auch nicht ohne Weiteres möglich. Internationale Reaktionen gibt es zwar, jedoch führen diese nicht zu wirklichen Verbesserungen. Die nordkoreanische Führung reagiert mit den angesprochenen zwei Strategien, mit dem Versuch, diese internationalen Reaktionen im Keim zu ersticken. Medien spielen in Nordkorea keine Rolle, im Ausland schon mehr. Durch Flüchtlinge ist es möglich, die Situation nachzuvollziehen und durch die Medien zu verbreiten. Ziel ist es, die internationale Gemeinschaft für die Menschenrechte in Nordkorea, darunter Religionsfreiheit, zu sensibilisieren und sich aktiv dafür einzusetzen.

|| DR. BERNHARD SELIGER

Auslandsmitarbeiter Südkorea; Bericht unter Mitarbeit von Konstantin Bick

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. Broschüre des Database Center For North Korean Human Rights (2010): S. 8.
- ² Vgl. Yoon, Yeo-sang, Han, Sun-young (2009), S. 45.
- ³ Vgl. Ebd., S. 44.
- ⁴ Vgl. Ebd., S. 45.
- ⁵ Vgl. Ebd., S. 29.
- ⁶ Vgl. Yeo-sang Yoon, Sun-young Han (2009): White Paper on Religious Freedom in North Korea. Database Center for North Korean Human Rights. S. 23.
- ⁷ Vgl. Broschüre des Database Center For North Korean Human Rights (2010): North Korea: A Black Hole for Religion. S. 6.
- ⁸ Yoon, Yeo-sang, Han, Sun-young (2009), S. 140.
- ⁹ Yoon, Ebd., S. 143.